

Raumdynamik in erstarrter Hülle : Haus Sidler, Allschwil bei Basel : Architekten Ackermann & Friedli Architekten

Autor(en): **M.A. / M.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 10: **Bildungswege**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

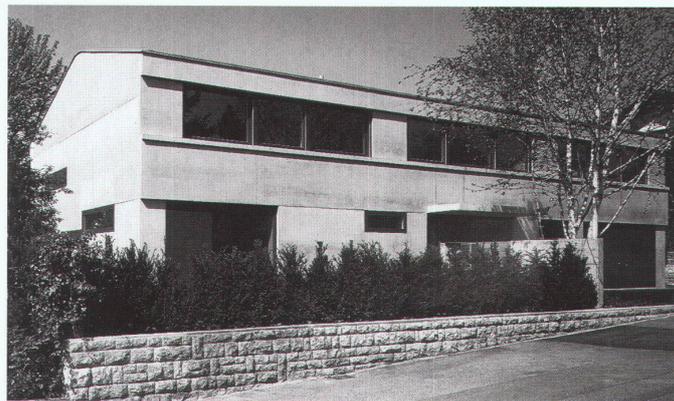
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raumdynamik in erstarrter Hülle

Haus Sidler, Allschwil bei Basel
 Architekten: Ackermann & Friedli Architekten,
 Basel und Schaffhausen

Bei diesem Einfamilienhaus geht es um eine Neuinterpretation des Landhausthemas: der einfachen äusseren Form wird im Innern eine dynamische Raumabfolge entgegengesetzt.

Über dem alten Dorfkern von Allschwil, unmittelbar an der Grenze zu Frankreich liegt das gewachsene, stark durchgrünte Gebiet des Rosenbergs. In den grossen, gefassten Gärten begleiten Villen und Landhäuser die ringartig angelegten Strassenzüge des Quartiers. Die einzelnen Grundstücke sind durch Hecken und Mauern nach Aussen begrenzt und im Innern terrassiert. So eröffnet sich den einzelnen Häusern bei klarer Witterung nach Südwesten eine beeindruckende Fernsicht in die Hügellandschaft des Juras. Für die Bauherrschaft, ein Ehepaar mit erwachsenen Kindern, galt es, eine ihrer Lebenssituation entsprechende Wohnform in grosszügiger Ausprägung zu formulieren. Es wurde somit weniger eine allgemeine Position zur Nutzung gesucht, als vielmehr deren individualisierte Form.

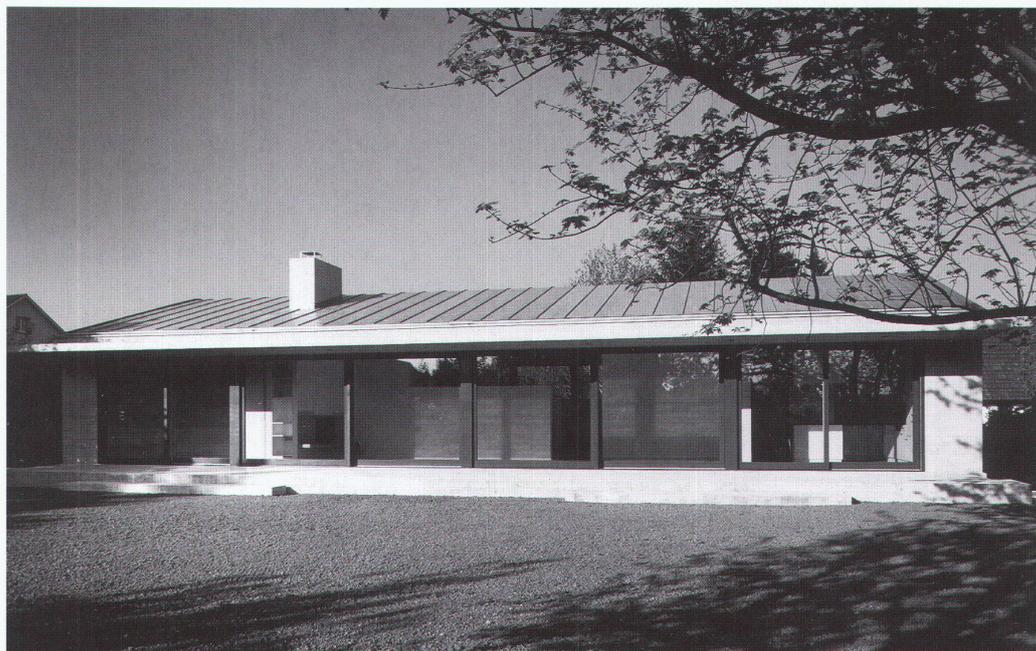


Strassenfassade

Situation

Das Haus nimmt in seiner Längsentwicklung die ganze Breite der Parzelle ein und unterscheidet damit die beiden primären Aussenräume – den mit einzelnen Bäumen besetzten Garten und den Vorplatz mit dem eingefriedeten Gartenhof. Es bezieht sich präzise auf die Stellung und Position der Nachbarbauten und vermeidet damit eine in solchen Situationen häufig anzutreffende Isolierung der Objekte. Die beiden Längsfassaden sind sehr unterschiedlich: während die Gartenfassade mit ihrer regelmässig verglasten Front sich duckt, die Ebene der Rasenfläche durch die vorgelagerte Terrasse wenig übersteigt und mit der weit auskragenden Dachplatte ein pavillonartiges Gebäude suggeriert, bezieht sich die andere Fassade auf die leicht abfallende Strasse und zeigt das Haus in seiner Zweigeschossigkeit mit einer horizontalen Gliederung punktueller Öffnungen unter den rhythmisierten Fensterfeldern des durchgehenden Brüstungsgurtes.

Dieser Zweiseitigkeit im Ausdruck entspricht eine Schnittlösung mit versetzten Ebenen. Die Geschosse sind indessen im Gegensatz zu klassischen Split-level-Lösungen nicht gleichmässig, sondern stark verschieden zueinander abgesetzt. Durch diese Massnahme und die damit verbundene Unterschiedlichkeit der Treppen entsteht im Innern des Hauses eine klare Hierarchie der Räumlichkeiten. Die Erschliessung des Hauses erfolgt primär über eine Abfolge von Aufgängen und Hallenräumen: Von der Eingangshalle im Sockelgeschoss führt eine längere gerade Treppe in den Wohn- und Speiseraum auf der Ebene des Gartens, von der man über eine kurze,



eingelassene Treppe in die obere Wohnhalle gelangt. Während sich diese allgemeinen Bereiche somit als eine Art rhythmisiertes Raumkontinuum spiralförmig nach oben entwickeln, befinden sich die spezialisierten, intimeren Räume (Küche, Bibliothek, Schlafzimmer mit Bädern und Ankleiden) Kabinetten gleich an den seitlichen Flügelpositionen. Zusammenfassung und oberen Abschluss bildet das grosse, alles überspannende Dach mit seinem ausgerundeten First.

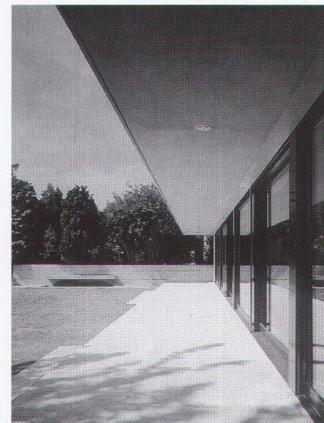
Die Interpretation des Raumprogramms als eines Systems von sich bedingenden, spezialisierten Räumen, welche unter sich Zuordnungen und Hierarchien aufbauen, steht in der Tradition klassischer Villenarchitektur. Eine innere Längsachse teilt den gestreckten Grundriss in zwei gleiche Raum-

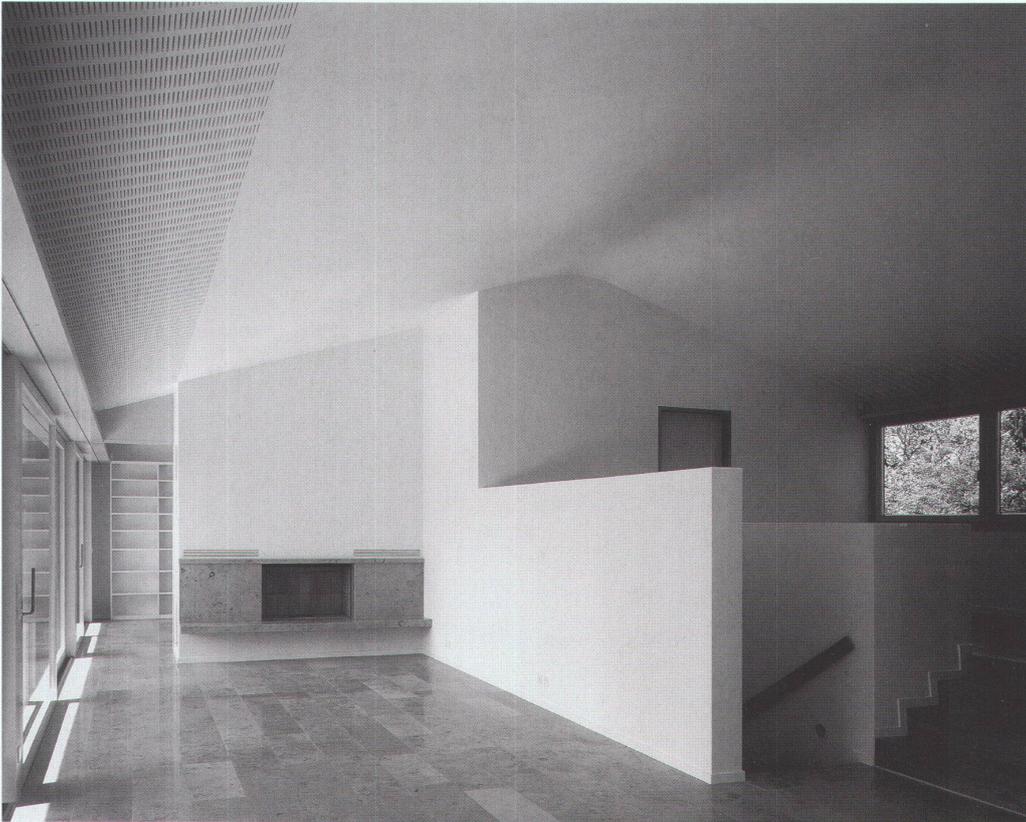
schichten, die durch Querwände weiter unterteilt werden. In der gefassten volumetrischen Erscheinung des Gebäudes werden die differenzierten und ruhigen Teile der Gebäudeseiten ausbalanciert und zu einem in sich stimmigen Gesamtausdruck geführt.

Diese ruhige Erscheinung wird nicht zuletzt durch die Monochromie der Fassaden unterstützt. Der offenporige, hellbeige eingefärbte Sichtbeton und die grossen, dunkel gestrichenen Holzfenster stehen nicht nur für die erwünschte und angemessene Präzision des Ausdrucks. Der Beton wirkt durch seine Nähe zum Naturstein auch zurückhaltend und elegant, eine Wirkung die im Inneren mit Naturstein- und Holzböden sowie den mit Gewebe und Mosaik belegten Wänden unterstützt wird.

M. A., M. F.

Gartenfassade





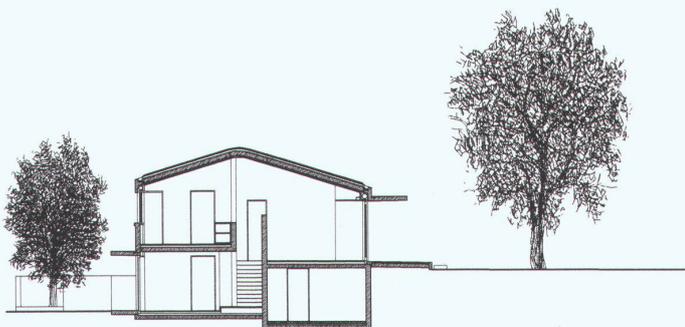
Wohn- und Speiseraum mit kurzer Treppe zur oberen Eingangshalle



Erdgeschoss und Obergeschoss

Enfilade im oberen Geschoss

Querschnitt



Fotos: Heinrich Helfenstein, Adliswil